

„Arme Kinder fallen nicht vom Himmel“

Michaela Moser

Der Begriff der „Familienarmut“ ist ein sowohl in der Sozialpolitik als auch in den Medien immer wichtiger werdendes und häufiger gebrauchtes Schlagwort. Unter diesem Begriff ist die überproportionale Armutsbetroffenheit bestimmter Haushaltskonstellationen von Erwachsenen mit Kindern („Familie“) zu verstehen.

Ein weiterer Begriff, der sich in EU-Erhebungen häufig wiederfindet, ist jener der „Kinderarmut“. Kinderarmut ist meist schon bei der Geburt eines Kindes vorbestimmt. Durch ein geschwächtes Einkommen der Eltern (bspw. im Falle von Alleinerziehenden) sinken die Entwicklungschancen des Kindes gänzlich unabhängig von Talent und Leistung. Im EU-Raum lebt sogar jedes fünfte Kind in einem Haushalt mit Einkommensproblemen, wobei besonders Kinder in den baltischen und südeuropäischen Ländern betroffen sind. Da – wie in zahlreichen Studien nachgewiesen wurde – Bildungschancen von der Herkunft abhängen, nimmt Kinderarmut Bildungschancen und damit Zukunft.

Weiters wird die besondere Betroffenheit von Alleinerziehenden herausgearbeitet. Diese müssen oft aufgrund fehlender oder nicht leistbarer Betreuungsplätze die Sorgearbeit selbst übernehmen und können deshalb keiner Erwerbstätigkeit nachgehen. Diese sozio-ökonomische Ungleichheit verursacht nachweislich auch einen Anstieg gesundheitlicher und sozialer Probleme.

Es ist deshalb notwendig, Maßnahmen wie gezielte Transfers, ein umfassendes Betreuungsangebot sowie kinderfreundliche Arbeitszeiten und -plätze zu setzen. Außerdem sollte ein adäquates Mindesteinkommen, welches über das Überleben hinaus auch ein Minimum an sozialer Teilhabe sichern, fixiert werden.